

Der Friedensstifter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 13

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Friedensstifter.

Zwei Schuelchind im G'spräch.

T o n e l i:

Hüt hämmer i der Schwyzerg'schicht
Vom Brueder Claus verzellt,
Wie einisch er das Vaterland
So prächtig z'friede g'stellt. —

R ö s e l i:

Sä, hend's de au scho Händel gha,
Bi eus? — Weiß nüd derwo. —
Wer hed denn d'Eidgenossenschaft
Au scho bim Ehrage gnoh? —

T o n e l i:

Nid Händel gha? — D meh as gnueg!
Hend g'frieget, grad wie toll. —
Suft gäb's nid z'lehre Schwyzerg'schicht
Jez ganzi Buecher voll! —

R ö s e l i:

Vom Brueder Claus heisch öppis g'seid,
Ish dä de viel i d'Schlacht?
Da g'meint, de heb nur g'fastet sträng
Und bättet Tag und Nacht. —

T o n e l i:

Weisch vom Burgunderkrieg de nüd,
Wo's alles g'stohle händ,
Und wo's do nochher sind enand
Fräch g'stande — n under d'Bähnd?

R ö s e l i:

Woll! d'Länder hebid Fähne g'macht
Und zeichnet druf e Su!
Und süst no neumis Karrebild
Als Spott, jez dänk au du!

T o n e l i:

Ei jo, so finds uf Friburg ue
Und hend enand mit g'neckt,
Will's halt'd Burgunderfränkli dert
I ihre Pumper g'steckt. —
Und Friburg und au Solothurn
Die wärid gärn i Bund,

Doch d'Länder hättid lieber gha
A Gülte tuffig Pfund.

Und immer ärger isch es cho,
Troß Noote hin und her,
Sie hend scho d'Hellebarde gholt
Und g'luegt, wer stärker wär.
Tagherre sind versamlet gfi
Im alte Rothus z'Stanz,
Der Pfarrer Imgrund au derbi,
Der wackri Heiri-Danz!
Wo dä g'seh hed, daß's bös wott gho,
Daß d'Eintracht ganz will flieh,
Do isch er g'schwind zum Brueder Claus
I Ranft is Mälchtal ie. —
Heds g'lagt dem heil'ge Gottesma. —
Und der heds chum vernoh,
Hed er der Eidgenossenschaft
De Chib vom Härze g'noh. —
Hed Friede g'stiftet wunderbar
Mit sim eifache Wort.
Und so isch Friburg, Solothurn
Jezt hüt es Schwyzervort.

R ö s e l i:

Das isch bim tuffig öppe rächt,
Denn d'Stadt, die brucht mer au.
Und z'sämme g'hörid Stadt und Land
So guet, wie Ma und Frau!
Und z'Friburg d'Universtität
Die isch hüt euse Stolz. —
Dert machids d'Pfe, jo bigost,
Us jedem Chrud und Holz. —
Und mueß es einisch gleitig goh
Sind d'Solothurner guet,
I Kriegszit und i Friedesrueh
Hends immer glichligs Bluet!

T o n e l i:

D, wär nur rings um's Schwyzerland
Nid so nes Karrehus;
Der Wannsinn luegt scho bald vier Jahr
Zu alle d'Pfeistere n us. —

Ach läbti no der Brueder Claus!
 I Kanft wär's mier nid z'wyt. —
 Ich gieng zu ihm, scho hinecht z'Nacht
 Mit miner große Bitt. —
 Ich seid ehm: Sue wies trurig isch,
 's isch alls enand jo Find.
 Und rächts und linggs und z'ringglet um
 Nimmt alls enand bim Grind;
 Ich weiß zwar nid, wer Schuld dra isch,
 Der Heiri oder Hans.
 O liebe Brueder Claus, o Homm!
 Mach Friede, wie dert z'Stans. —

Röseli:

O jo, es wär e schöni Sach,
 Chäm d'Mänscheit zum Verstand.
 Drum bitt i au: O Brueder Claus!
 Schüz eufis Schwyzerland!
 Und mach, daß sich de schrecklich Wahn
 U Gottes Wille bricht! —
 Suft müend mehr lehre no viel meh,
 Me händ g'nueg Schwyzergschicht.

Er. M. L. Sylbia.

Man muß sich Ziele setzen!

Eine Besprechung mit den Schülern.

Von Hans Mülli, Aarau.

Eurer Arbeit fehlt oft der Erfolg. Das ist so bedauerlich und entmutigend. Ihr steht immer auf demselben Punkte der Entwicklung, am Ende eines Quartals, wo am Anfang. Die letzte Heftseite ist genau wie die erste, die Hand will nicht sicherer die Feder führen, der Zeichenstift macht nicht bessere, fattere Linien, dieselben orthographischen Unrichtigkeiten wie vor einem Jahr, und die Schwerfälligkeit im Reden, im Ausdruck hat nicht abgenommen. Das ist doch nicht natürlich, das muß nicht so sein! Natürlich ist ein Vorwärtstommen, ein langsames, aber stetes. Wer geht, rückt vor; wer Wasser in ein Gefäß schöpft, füllt es allmählich. Ihr geht wohl, aber am Ort; ihr schöpft, aber das Gefäß scheint durchlöchert zu sein.

Hört, ich will euch sagen, warum ihr nicht vorwärts kommt. — Ihr nehmet euch nichts vor, ihr sezet euch bei der Schularbeit keine Ziele. Das ist ein Kapitalfehler. — Sonst macht man das überall, sogar ihr. Euer Vater bekommt ein Klaster Holz daheim und er gibt euch und eurem Bruder den Auftrag, es zu „verholzen“. Ihr geht mutig dahinter, und ich bin überzeugt, ihr nehmt euch sofort etwas vor: Bis Mittwoch Abend soll es zersägt, 8 Tage später zerspalten und bis zum darauffolgenden Samstag im Estrich versorgt sein. Ich traue euch auch zu, daß ihr euer Vorhaben ausführt. — Ein andermal müßt ihr den Hauptweg eures Gartens „grasen“. Er ist lang und breit und mit Riez bedeckt. Die Arbeit ist nicht sehr angenehm, und ich weiß, ihr teilt sofort ab: Heute Morgen will ich so weit kommen; am Nachmittag so weit; bis übermorgen Abend ist er fertig.

In der Schule müßt ihr euch etwas vornehmen, Ziele setzen, nur dann schreitet ihr von Stufe zu Stufe. Ihr seht es selber, wie manches noch fehlt und lückenhaft ist, und gesagt wird es euch auch. Also: Wenn eines schlecht schreibt, so nimmt es sich vor, bis in vierzehn Tagen die Unart, in weitem vierzehn jene abzulegen und bis zum Ende des gegenwärtigen Quartals unbedingt eine kleine